

Kreisblatt für den Oberlahnkreis ♦
Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilsburg.
Druck und Verlag von N. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

215. — 1914. **Weilburg**, Dienstag, den 15. September. 66. Jahrgang.

Es bricht.

Bekanntmachung.

Bekanntmachung.
 Jährigen Friedens-Invaliden bezw. Rentenempfänger,
 deren Pension bezw. Rente nicht **persönlich** abheben,
 während des Kriegszustandes der Kreiskasse bei
 ihrer Bezüge jedesmal den Nachweis erbringen,
 dass sie zeitlich nicht zum aktiven Heeresdienst herangezogen

zu werden noch besonders diejenigen aufmerksam zu machen, welchen bisher die Pension oder Rente monatlich zufließen, so wie auch diejenige, welche im aktiven Heeresdienst herangezogen werden.

Rönigliche Kreisaffe:
Sillebrand.

Nichtamtlicher Teil.

Umggebung der ev. Missionskreise.

Die deutschen Missionsgesellschaften hat der schwere Zeit gebracht. Der Verfehr mit den lebenden Missionaren ist abgesehen von den Kolonien Sumatra und Java vollständig abgebrochen. Den Missionsfamilien kann deshalb kein Geld werden, und es wird wohl bald bitterer Mangel eintreten. Schmerzlich ist, daß die Missionen ausschließlich unter heidnischer Obrigkeit sicherer sind als unter christlich-englischer. Sind doch bereits drei englische Missionare von den Engländern als Kriegsgefangenen gemacht.

das Volk, das als „Missionsvolk ohne
hat jetzt der Welt das ungeheure Aergernis
die beiden Missionsfelder, die die Edinbur-
konferenz als die mächtigsten der Gegenwart
— Mittelsafrika mit seinem Wettbewerb von
und Islam um die Negerwelt und das sein
gefallende Ostasien — in Schauplätze eines
kriegerischen christlicher Nationen zu verwandeln und
heranzurufen, um dem blutsverwandten pro-
Deutschland den Todesstoß zu versetzen.

Die dieses Aergernisses haben dieser Tage füh-
renden Missionen, Vertreter kirchlicher Behör-
den, der theologischen und anderer Fakultäten fast
alle Namen von internationalem Ruf — eine Erklä-
rung Christi im Auslande gerichtet, in der
über die Ursachen des jetzigen Weltkriegs
wird. Ergreifend ist besonders der Schluß der
Namen Rundgebuna:

anderer Gemeinschaft mit den Christen anderer
 Völker, in denen Mission und Bruderliebe
 zu werden begannen, in mörderischem
 durch Haß und Verbitterung verrohen, —
 in den germanischen Protestantismus ein schier
 Riß gebracht ist, —

Christliche Europa ein edles Stück seiner
 Schenkung einbüßt, —
 aus den heiligen Quellen, aus denen seine Völker
 schöpfen und der nichtchristlichen Menschheit
 reichen sollten, verunreinigt und verhäßt wer-

Die Schuld hieran, dies erklären wir hier vor un-
sern Brüdern des Auslands mit ruhiger Ge-
niß auf unser Volk. Wohl wissen wir, daß
dies blutige Gericht auch unser Volk zur Buße
und zur Freude uns, daß es seine heilige Stimme
zu ihm lehrt. Darin aber wissen wir uns
Christen unseres Volkes einig, daß wir die Ver-
antwortung für

... das furchtbare Verbrechen dieses Krieges
... Folgen für die Entwicklung des Reiches
... von unserem Volk und seiner Regierung abweisen
... müssen. Aus tiefster Ueberzeugung müssen
... ziehen, die das Neh der Kriegsverschwö-
... Deutschland seit langem im Verborgenen arg-
... und jetzt über uns geworfen haben, um

... und an das Gewissen unserer christlichen
... und schieben ihnen die Frage zu,
... von ihnen erwartet, und was geschehen
... muß, damit nicht durch Verblendung und Rück-
... der großen Gottesfunde der Weltmission die
... ihrer Kraft und Legitimation zum Botendienst
... christliche Menschheit beraubt werde.

—

Eine Woche ist noch der famosen Bonboner Erklärung vergangen, laut der die drei Verbündeten Frankreich, England und Rußland nur gemeinsam auf Friedensunterhandlungen mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn eingehen sollten. Seitdem haben Rußen, Franzosen und Engländer erneute Niederlagen erlitten; aber es haben sich darüber hinaus noch andere Dinge gezeigt, die die Heterkeit, mit welcher jenes Abkommen aufgenommen war, verstärkt haben. Das Volk der Belten ist heillos nerods geworden wegen der rapiden Schädigung der englischen Schiffahrt und des Handels, sowie aus Angst vor Seeminen und Lustge schossen; für die Herrschaft Großbritanniens zur See fehlen die praktischen wirklich großen Leistungen und, was die Hauptsache ist, die militärische Freundschaft zwischen Eng land und Frankreich beginnt brüchig zu werden.

Zusammen mit den Franzosen kämpfte der englische Feldmarschall Frensch auf dem linken Flügel derselben unweit Paris, dessen überlegene Massen die deutsche Heeresleitung bekanntlich veranlaßten, unseren rechten Flügel zeitweise etwas zurückzunehmen. Es ist aber sehr zu begreifeln, daß Frensch, dem für seine frühere Bräherlei eigentlich das „n“ aus seinem Namen gestrichen werden sollte, mit großem Hochgefühl an die Lösung der neuen Aufgabe herangetreten ist; denn seine **Kritik der französischen Heeresleitung**, womit er seine eigenen Niederlagen in der letzten Augustwoche entschuldigt, ist beißend. Freilich stellt Frensch seiner eigenen Feldherrngebabung ein brastisches Zeugnis aus, wenn er die französische Heeresleitung beschuldigt, ihm nicht genaue Auskunft über die Stürze der ihm gegenüberstehenden Deutschen gegeben zu haben. Daß er gar nicht daran gedacht hat, sich selbst zu unterrichten, so lange es vorteilhaft war, ist klaffsch. Mit genauer Not ist er denn auch bei Maubeuge der Gesamtkapitulation entgangen, hat aber an 6000 Mann seiner Beute in deutschen Händen lassen müssen.

Fransösische Heißblütigkeit und englischer Hochmut passen nicht zusammen, das zeigt sich aus dem vollständigen Mangel an Kameradschaftlichkeit zwischen den englischen und französischen Truppen. Die letzteren sprechen von den deutschen Feinden mit viel größerer Achtung wie von den englischen Freunden, und diese Mißstimmung wird bei fortschreitendem Kriegesunglück unheilbar wachsen. Die Tinte des grünen Tisches kleistert keine Nationen zusammen, wo das nationale Verständnis für die Auseinandersetzung fehlt, da ist nichts zu machen, mögen sich gleich hier die Minister des Königs Georg und des Präsidenten Poincaré auf den Kopf stellen. Den Soldaten, die schon sagen, „es hilft ja doch nichts“, geht das Verständnis für die papierenen Umarmungen ab.

Es gibt, soweit es sich heute übersehen läßt, kein Mittel mehr, den militärischen Zusammenbruch unserer Feinde zu Lande zu verhindern. Darnach wird die Katastrophe für den Londoner Vertrag folgen. Eine grandiose Aktion der englischen Flotte könnte einen Aufschub bringen, aber zu wenden vermag auch sie nichts, wenn sie kommt. Die Russen sind seelenstark, in unsere Gefangenschaft zu kommen, und in Frankreich wächst die Schlamperei der Leitung über den Kopf. Wenn unter den jetzigen Gefangenen schon Tausende kleiner Kerlchen oder schwächer älterer Leute sind, wenn die Ausrüstung so erbärmlich war, daß man die Mannschaften sogar mit dünnen Knöpfstiefeln ausrüsten ließ, was soll dann von dem letzten Aufgebot der „bisher unbrauchbaren“ erwartet werden?

Der Weltkrieg.

Ein deutscher Kreuzer gesunken. — Die Erfolge des Generalobersten v. Hindenburg. — Oesterreichische Waffenerfolge. — Von unserer Marine.

Berlin, 14. Sept. Am 13. September vormittags wurde Sr. Majestät kleiner Kreuzer „Dela“ durch einen Torpedoschuß eines feindlichen Unterseebootes zum Sinken gebracht. Die gesamte Mannschafft wurde gerettet.

Berlin, 15. Sept. Großes Hauptquartier. General v. Hindenburg telegraphierte an S. Maj.: Die Wilna-Armee II., III., IV. und XX. Armeekorps, III. und IV. Reservedivision, sowie fünf Kavalleriedivisionen sind durch die Schlacht an den Masurischen Seen und die anschließende Verfolgung **vollständig geschlagen**. Die Grobner-Reservearmee XXII. Armeekorps, der Rest des VI. Armeekorps, sowie Teile des III. sibirischen Armeekorps haben in dem besonderen Gefecht bei Lyck **schwer gelitten**. Der Feind hat starke Verluste an Toten und Verwundeten. Die Zahl der Gefangenen steigert sich. Die Kriegsbeute ist außerordentlich.

Bei einer Frontbreite der Armee von über 100 km waren ungeheure Marschleistungen von zum Teil über

150 Kilometer in 4 Tagen erforderlich. Bei den auf dieser ganzen Front und Tiefe sich abspielenden Kämpfen kann ich den vollen Umfang noch nicht melden. Einige unserer Verbände sind scharf ins Gefecht gekommen, die Verluste sind aber doch nur gering. **Unsere Armee war siegreich auf der ganzen Linie** gegen den hartnäckig kämpfenden aber schließlich fliehenden Feind. Die Armee ist stolz darauf, daß ein kaiserlicher Prinz in ihren Reihen gekämpft und geblutet hat. gez. v. Hindenburg."

Großes Hauptquartier (Amtlich.)

Im Westen finden auf dem rechten Heeresflügel bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen versuchter Durchbruch wurde siegreich zurückgeschlagen. Sonst ist an keiner Stelle eine Entscheidung gefallen.

Im Osten scheidet die Vernichtung der russischen 1. Armee fort. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee von Hindenburg ist mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze. Das Gouvernement in Suwalki wurde unter deutsche Verwaltung gestellt.

Berlin, 13. Septbr. Nach Vereinbarung zwischen den beteiligten Postbehörden gelten die in Deutschland und Oesterreich-Ungarn für Feldpostarten und Feldpostbriefe bestehenden Portofreiheiten auch im Verkehr zwischen den beiden Ländern, einschließlich der okkupierten Gebiete.

Berlin, 15. Septbr. Prinz Joachim von Preußen, der in den letzten Kämpfen verwundet worden ist, traf heute morgen, von der Kaiserin begrüßt, auf dem Bahnhof Charlottenburg ein. Der Prinz hat sich in das Schloß Bellevue begeben, wo er seine Genesung abwartet. — Der Kronprinz hatte bekanntlich bei der Einnahme der Festung Longwy dem Kommandanten für die tapfere Verteidigung des Platzes den Degen belassen. Wie jetzt der „Vollanzeiger“ meldet, gab der Kronprinz Befehl, dem Kommandanten den Degen wieder abzunehmen, nachdem sich herausgestellt hat, daß bei der Verteidigung von Longwy Dum-Dum-Geschosse verwendet worden sind. Der Kommandant will von dem Vorhandensein der Dum-Dum-Geschosse nichts gewußt haben.

Wien, 13. Sept. Kaiser Franz Josef verlieh dem siegreichen Führer der deutschen Oestreiche, Generalobersten v. Hindenburg, das Großkreuz des St. Stephansordens, sowie das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdecoration; ferner dem Generalmajor v. Ludendorf den Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit der Kriegsdecoration.

Unsere wohlhabenden Krieger.

Wie wir hören, hat die deutsche Feldpost von unsern im Felde stehenden Truppen in den ersten Septembertagen mehr als eine Million M. Geldbeträge in die Heimat gesandt. Am letzten August, beziehentlich am 1. September haben die Truppen ihre Kriegslöhnung erhalten und sie haben einen Teil davon benutzt, um ihren Angehörigen in der Heimat davon eine Unterstützung zukommen zu lassen. Das ist ein Beweis dafür, daß die Trupper mit der Versorgung, die sie erhalten, zufrieden sind, sodaß sie ihre finanziellen Mittel sparen können, wie es andererseits ein Beweis für den guten Geist unserer Armee ist, daß sie in diesen für sie so schweren Tagen auch noch der Angehörigen in der Heimat denken.

Eine weitere russische Kriegsflotte erobert.

Der konservative Landtagsabgeordnete, Bürgermeister Preuß in Striegau, der als Hauptmann und Kompagnieführer in einem Reserve-Jägerbataillon an den Kämpfen bei Tannenberg teilgenommen hat, teilt in einer Karte an den Magistrat von Striegau mit, daß seine Kompagnie von den Russen eine Kriegskasse mit 140 000 Rubel (300 000 Mark) erbeutet habe.

Wien, 13. Sept. Antlich wird bekannt gegeben: In der Schlacht von Lemberg gelang es unseren an und südlich der Brodeker Chaussee eingesehten Streitkräften, den Feind nach fünftägigem harten Ringen zurückzudrängen, an 10000 Gefangene zu machen und zahlreiche Geschütze zu erbeuten. Dieser Erfolg konnte jedoch nicht voll ausgenutzt werden, da unser Nordflügel bei Rawarusta von großer Uebermacht bedroht wurde, überdies neue russische Kräfte sowohl gegen die Armee Danil als auch in dem Raume zwischen dieser Armee und dem Schlachtfelde von Lemberg vordrangen. Angesichts der sehr bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes war es geboten, unsere schon seit Wochen fast ununterbrochen heldenmütig kämpfende Armee in einem guten Abschnitt zu versammeln und für weitere Operationen bereitzustellen.

Von unseren Kriegsschiffen. Die Hoffnung der englischen Marinekreise, alle deutschen Kriegsschiffe im fernen Osten in Tsingtau einzuschließen, hat sich anscheinend nicht verwirklicht. Jedenfalls liegt die Annahme nahe, so schreibt die „Schief. Jtg.“, daß, wenn in Hongkong einige englische Kreuzer schwer beschädigt mit abgeschossenen Schornsteinen und zahlreichen Verwundeten eingelaufen sind, die Schiffe unseres ostasiatischen Kreuzergeschwaders ihre Hand dabel im Spiele hatten und zeigten, wie deutsche Seeleute zu schiefen pflegen.

Unsere Mittelmeerschiffe scheinen gleichfalls eine anerkennenswerte Tätigkeit entfaltet zu haben. In gefechts-unfähigem Zustande lief ein englischer Kreuzer in Alexandria ein, in Port Said landeten mehrere gekübelte englische kleine Kreuzer an. Hier waren unsere Mittelmeerschiffe an der Arbeit, die eine Kette von englischen Minenschiffen und Torpedobooten durchbrachen, als sie in Messina lagen und dort nach englischer Ansicht eingeschlossen waren. Daß unsere deutschen Schiffe mit ganz heiler Haut davongekommen sind, ist wohl nicht gut anzunehmen, aber sie haben sich gegen einen vielfach überlegenen Feind mutig und erfolgreich durchgehauen und dem Feinde einige grobe Dentzettel gegeben.

Auch die **deutsche Okeanflotte** rührt sich. Nach Berichten von Personen auf den äußersten schwedischen Schären, die von der „Nordb. Allg. Jtg.“ an hervorragender Stelle wiedergegeben werden, hat man ein Geschwader von 29 Schiffen bei Gotland beobachtet. Außerdem berichtet man, daß ein deutsches Geschwader von 31 Minenschiffen, Kreuzern und Torpedojägern von den nördlich liegenden Schären sichtbar gewesen ist. Eine Stunde lang kreuzte das Geschwader langsam in der Gegend, wonach es nach Osten ging.

Daß die bisher an der ostamerikanischen Küste stationierten kleinen Kreuzer gleichfalls nicht faulen, hat sich darin gezeigt, daß „Karlsruhe“ getrost einen Kampf mit zwei englischen Kreuzern aufnahm und „Dresden“ englischen Handelschiffen von der Schießfertigkeit der Deutschen ein sehr deutliches Beispiel gab. Nach alledem ist sicher, so bemerkt die „Nordb. Allg. Jtg.“ dazu, daß unsere Kreuzer nicht nur ausgezeichnet schießen, sondern daß sie schon vielfach Gelegenheit gehabt haben, diese Schießleistungen an den englischen Schiffen zu erproben. Vielleicht kommt es noch besser.

Die Aufführung der Amerikaner, die Kaiser und Reichstanzler sich so angelegen sein ließen, ist jetzt durch das mannhafteste Auftreten des deutschen Botschafters in Washington, Grafen Bernstorff, um ein gut Stück weitergekommen, und man erhofft aus dem Wutgeheul der englischen Presse, daß der Umschwung in der Stimmung des amerikanischen Volkes zugunsten Deutschlands ein ganz gewaltiger sein muß. Die großen amerikanischen Blätter äußern sich denn auch schon recht sympathisch über Deutschland und stellen fest, daß ein großer und einflussreicher Teil ihres Volkes die von Deutschlands Feinden vorgetragenen Anklagen gegen die deutschen Truppen angeht. Die einzige Hoffnung Englands bleibt jetzt noch die belgische Anklagekommission, deren Eintreffen in Amerika täglich erwartet wird.

Keine englischen Truppen mehr für Frankreich. Wie der Pariser Korrespondent eines italienischen Blattes erzählt, wird England den Franzosen zunächst keine weiteren Hilfstruppen senden. Nachdem die Franzosen die geräumt hatten, drangen bedeutende deutsche Truppenmassen in das Departement Pas de Calais ein. Die Folge war, daß sich die englischen Streitkräfte rasch zurückzogen, um Dünkirchen, Calais und Boulogne zu schützen und sich dadurch die Rückzugslinie nach England offen zu halten. Der Transport englischer Truppen nach Frankreich hat aufgehört.

Rosafengrenze. Es ist nötig, all die Untaten unserer Feinde uns immer wieder in das Gedächtnis zu hämmern. So sei aus einem Feldpostbrief folgendes mitgeteilt: In den Gesechten nördlich von Königsberg sind furchtbare Schandtaten von Russen verübt worden. In einem Graben lag ein Fuhrwerk, auf dem eine ganze Familie, Vater, Mutter und 5 Kinder grausam verstückelt lagen. Die Mutter hatte noch zwei Kinder tot im Arm, der Vater hielt noch die Leine der beiden toten Pferde in der Hand. Auf einer Seite der Bandstrasse liegen fünf, auf der andern Seite sieben tote Jünglinge im Alter von 14–20 Jahren, ihre Leiden gehen schon in Verwesung über, da sich niemand darum kümmern kann. Einen Arzt haben die Russen mit zusammengebundenen Händen und Füßen aus dem höchsten Stockwerk seines Hauses geworfen und ihn elend verbluten lassen. Die Frau eines Predigers und ihre zwei erwachsenen Töchter, die beim Mahnen der Russen in

die Kirche geflohen waren, wurden vor der Kanzel aufgeschleppt, an den Säulen am Eingang angebunden und vom Unterleib bis zum Hals aufgeschnitten! Zwei Kinder wurden am Altar als Fleischstücke aufgefunden, ein Knabe von 8 Jahren und ein Dienstmädchen auf einem Scheiterhaufen verbrannt.

Die Wahrheit über Löwen bricht sich auch in England allmählich Bahn. In einem Londoner Blatt schreibt ein führendes Parlamentsmitglied: Wenn die feindliche Bevölkerung plötzlich aus den Häusern auf die deutschen Soldaten feuerte, so müßte dieser wahnsinnige Akt zu den gerechten Folgen führen. Lord Roberts hat auch bei dem gleichen Vorgehen die Farmen der Buren einäschern lassen.

Russische Offiziere mit dem Gummiknäuel. Von der Kriegsbegeisterung der russischen Soldaten kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß in den Säbelscheiden gefangener russischer Offiziere Gummiknäuel statt der Degen gefunden wurden. Mit diesen Knäueln werden die widerstrebenden Soldaten in die Schlacht hinein gedrückt; sie müssen von wunderbarer Kriegsbegeisterung erfüllt sein!

Die Untätigkeit ihrer Flotte ist den Engländern bemäßen auf die Nerven gefallen, daß die Londoner Regierung sich zur Erleichterung von Meldungen veranlaßt gesehen hat. Die Admiralität teilt mit, daß in den letzten Tagen von zahlreichen starken Geschwadern und Flottillen Erkundungsfahrten durch die Nordsee bis zur Helgoländer Bucht unternommen, deutsche Schiffe aber nirgends angetroffen wurden.

Eine dreiste Erfindung. Die im Haag erscheinende Zeitung „Het Vaderland“ hat in einem Pariser Brief eine Mitteilung gebracht, wonach der deutsche Botschafter Freiherr von Schoen zu einem der bekanntesten französischen Schriftsteller geäußert haben sollte, der Krieg bedeute für Deutschland einen Selbstmord. Der Botschafter, dem der Bericht des holländischen Blattes vorgelegt worden ist, hat diese Angabe einer amtlichen Feststellung der „Nordb. Allg. Jtg.“ zufolge als eine überaus dreiste Erfindung bezeichnet.

Auch Japan hat den Not- und Todvertrag beschworen, nach dem keiner unserer verbündeten Feinde ohne Zustimmung der andern einen Sonderfrieden abschließen darf. Die Könige von Serbien und Montenegro sind von der Außenwelt abgeschnitten und wissen nichts von dem großartigen Abkommen, sonst hätten sie das papierene Wort sicherlich auch schon mit ihrer Namensunterschrift getränkt. König Peter vielleicht sogar mit Blut, freilich nicht mit dem eigenen, sondern mit dem, das aus Fürstenmorden an seinen Fingern klebt.

Ein aufregendes Fliegerabenteuer hat nach Rotterdam Meldungen der deutsche Unteroffizier Werner, der als erster Militärflieger über Paris erschien, auf einem Erkundungsflug über englisch-französische Truppen erlebt. Er befand sich mit seinem Beobachter an Bord bereits wieder auf dem Rückzuge, als über ihnen in den Wästen ein englischer Doppeldecker erschien. Er hielt sich immer genau über dem deutschen Flieger, dem jeden Augenblick die Gefahr drohte, von einer Bombe zerschmettert zu werden. Dazu senkte sich der Verfolger immer mehr, bis man sich gegenseitig genau erkennen konnte.

Die Deutschen schossen mit ihren Revolvern und auch die Engländer fingen an zu schießen. Man ersah daraus, daß es dem feindlichen Flugzeug nicht möglich war, Bomben abzuwerfen, und begann wieder Hoffnung zu schöpfen, als plötzlich ein schneller französischer Flieger in nächster Nähe auftauchte und dem Engländer zu Hilfe eilte. Er flog im Kreise um das überraschte deutsche Flugzeug herum. Nicht bei dicht schlugen die Kugeln in den Apparat. Zum Glück waren die Deutschen in diesem Augenblick über ihren Truppen angelangt, und ein rasendes Kanonenfeuer vertrieb bald die beiden Verfolger.

25 zu 27. An Zahl sind die englischen Kriegsschiffe den deutschen weit überlegen; an Stützpunkt sind wir dagegen unseren Feinden zu deren tiefstem Schmerze über. Unsere schnellen Kreuzer legen in der Stunde über 27, die schnellsten englischen Kreuzer dagegen kaum 25 Knoten zurück. Da ein Knoten die Länge von 1853 Metern darstellt, so überholen unsere Kreuzer die feindlichen in jeder Stunde um eine halbe Meile. Das ist ein ganz außerordentlicher Vorzug, dem wir es zu danken haben, daß fünf unserer schnellen Kreuzer auf dem Atlantischen Ozean trotz der Verfolgung durch eine ganze Armada englischer und französischer Kriegsschiffe dem Feinde fortgesetzt den schwersten Schaden zufügen, ohne selbst je erreicht zu werden. Wie aus dem Lande, so besitzen wir auch auf dem Wasser und in der Luft die Überlegenheit und preisen die immer tiefer erkannte Wahrheit des Wortes: Deutschland in der Welt voran!

Unterbindung des englischen Handels. Während England gehofft hatte, dank seiner überlegenen Seemacht,

Deutschland von jeder Zufuhr abzuschneiden, muß es die bitterböse Erfahrung machen, daß sein eigener Handel lahmgelegt wird. Ein neues Beispiel für diese Tatsache ist die Einstellung des Dampferdienstes zwischen London und Ostende. Der Betrieb auf der Linie Folkestone-Boulogne ist zwar noch aufrecht erhalten worden, jedoch hinter dem Verkehr der aufgegebenen Schiffe weit zurück. Die deutschen Minen, die von unsern Torpedobooten rings um Englands Küsten gelegt wurden, haben damit einen Erfolg erzielt, der nicht zu unterschätzen ist.

Köpfe deutscher Soldaten als Siegestrophäen. Schauerliche Nachrichten bringt ein Londoner Blatt, man muß aus der Quelle schließen, daß sie nur leider nicht wahr sind. Danach berichtete ein englischer Kriegsberichterstatter, daß unter den verwundeten Turtos in Danzig einer befindet, der in seinem Tornister den Kopf eines deutschen Soldaten aufbewahrt hatte. Er betrachtete als kostbarste Kriegsbeute und ließ ihn sich erst für einen anderen Hospital liegen noch 6 deutsche Verwundete und Turtos haben sich verschworen, ihnen gleichfalls die Köpfe abzuschneiden. Das Londoner Blatt verzichtet nicht mit wahrer Bewunderung! Nach diesen schlichten dürfte auch die Erzählung eines französischen Verwundeten sich anders zugetragen haben. Er berichtet, daß er eines Tages Befehl erhalten hatte, eine Anzahl Deutsche in einem Aufgraben versteckt zu halten, zu befehlen. Nach einem heftigen Salvenfeuer, in das auch er vergriff, verstummte endlich die Antwort der deutschen Soldaten und als man näher zusah, hatte man sie in genau der Stellung im Aufgraben vorgefunden, aber alle ohne Kopf.

Ueber die Pariser Schlacht sind im Ausland Deutschland ungünstige Nachrichten verbreitet worden, wie das „V. L.“ auf Grund von Informationen aus ständiger Stelle feststellen kann, falsch sind. Das ist schwer, so sagt Major a. D. Morait in dem Operationsbericht, daß der Ausgang für den Fortgang der Operationen großer Bedeutung ist, braucht nicht erst gesagt zu werden. In einem solchen Ringen wird der Sieg bei gleichem Truppen und gleichwertiger Führung nicht sofort auf der Seite sich neigen. Und ehe er der einen Partei wird er lange Zeit schwanken, und Rückschlüsse werden vergeblich sein. Zergelt ein Grund, daran zu zweifeln, wir uns behaupten werden, liegt nicht vor, und sich entschließt, den unverbürgten Nachrichten des Feindes zu glauben, soll man im Vertrauen auf unsere Heeresleitung erst deren Mitteilungen abwarten.

Englische Phantasien. Der frühere indische Indien Lord Curzon sagte in einer Rede, er hoffe zu leben, daß die Vansen bengalischer Reiter auf den Berliner funken und dunkelhäutige Wurfhasen des Potsdamer Parks bequem machen werden. Ferner Churchill, England werde Frankreich eine Million Soldaten zur Verfügung stellen. Indische Truppen sollen noch unterwegs sein.

Die geliebten Engländer. Von einer englischen Kriegsliste der Engländer weiß ein Infanterist in einem Feldpostbrief zu erzählen. Danach steden die Fußsoldaten beim Beginn des Gefechts die sammenschrauben verlängerten Ladestöcke neben den Schützengräben und hängen auf deren Spitzen auf. Das Feuer der Deutschen richtete sich dann auf dieses Ziel, in der Meinung, daß dies die feindlichen Soldaten seien, während die englischen unsichtbar auf dem Erdboden ausgestreckt liegen.

Die französische Regierung bezahlt die morde der Franktireurs. Das Lautenberger schreibt: Aus dem Feldpostbriefe des Sohnes eines Einwohner, der als Reserveoffizier in Frankreich feststellt, daß beim Verlassen eines Dorfes, dessen sich bis dahin friedlich gezeigt, von diesen auf unsere geschossen wurde, wobei 1 Major, 1 Stabsarzt, 1 und 3 Mann tödlich getroffen wurden. Durchsuchung der Häuser brachte 8 Mann mit Flinten die, nachdem sie ihr Grab geschauelt, erschossen wurden. In den Taschen des einen Franktireur fand sich eine Mitteilung der französischen Regierung, wonach diese dem Maune als Franktireur 50 Franks zahlt! — Also die französische Regierung zahlt nicht, solche Bestien zu bezahlen. Und gegen Schulte müssen unsere Soldaten ihr Leben opfern!

Für die Haltung der französischen Truppen bezeichnend, daß ihnen die Heeresverwaltung ins Feldlager schickt, die die Stimmung der Truppen und sie durch den Vortrag nationaler Lieder zu heben sollen.

Martin Gunder.

Roman von C. Dreßel.

Nachdruck verboten.

31
Weißt, ich mag die ewige Lansenerei zum Krämer nicht, nimmt so arg viel Zeit. So geh' ich lieber Sonnabends nach Pagern und schlepp' ein bißchen.

„Wohl, du schaffst was, Deern.“ Er sah mit warmem Gefallen auf das hübsche frische Ding, das nicht gerade Landtschlag war und doch eine krautvolle Erscheinung blühender Gesundheit. Mittelgroß gewachsen, trug sie um den schlanken Körper eine helle Kattunbluse zum dunklen Wollrock, die rote Seidenschleife am Kragen zeigte, daß Bising wußte, was ihr stand, und sich auch wochentags gern ein bißchen putzte.

Im Dorf hielt man ihr den kleinen Aufwand zugute. Denn man respektierte sie als Lehrertochter und räumte ihr eine gewisse Ausnahmestellung ein, da sie doch einmal so ein Mittelkind von Stadt- und Landgewächs war.

Ihr Vater ernährte von seinem schmalen Gehalt und den bescheidenen Erträgen eines kleinen Feldbaues eine neuntöppige Familie. Da galt es fleißig und sparsam zu sein. Und Bising, die Älteste der Geschwister, die bisher zu Haus geblieben, da sie der Mutter unentbehrlich war, hatte früh gelernt, Verstand und Hände zu rühren.

Eine glückliche Gabe unverwundlichen Frohsinns machte ihr aber das Leben leicht und die Arbeit süß.

Mit dieser immer guten Laune und dem netten frischen Aussehen war sie allgemein beliebt.

Auf der Kirnnes gab's keine flottere und gesuchtere Tänzerin als Bising Matthes, wie denn überhaupt keine Festlichkeit ohne das hübsche muntere Mädel begangen wurde. Daß sie dabei bis zu ihrem zwanzigsten Jahre unverlobt blieb, hatte anderen Grund. Man durfte bei ihr nicht auf Witziß rechnen. Der Bauer sieht aber gemeinhin noch mehr auf Geld, als der Städter. Er heiratet nicht ohne

sicheres Fundament und hat er selber Vermögen, soll ihm die Frau noch mehr zubringen.

Daß 'ne arme Deern einen reichen Hofbauer zum Mann kriegt, passiert alle fünfzig Jahre einmal, hieß es hierzulande.

Aber einen geringeren heiraten, etwa gar als Tagelöhnerin das schöne fröhliche Leben in lässlicher Dürftigkeit vertrauen, dafür dankte nun wieder Bising. Ei das wäre. Dazu hatte sie denn doch zu viel Geschmack und Verstand. In ein, zwei Jahren war die jüngere Schwester so weit, der Mutter tüchtig zur Hand zu gehen, und dann durfte sie fort. In eine große Stadt natürlich. Wie viele Mädchen suchen nicht dort ihr Glück und sind nicht mal alle so geschickt und arbeitswillig wie sie. Ja, sie tat's auch, ganz sicher, wenn — nun, wenn sich bis dahin wirklich kein Freier für sie in der Heimat fand, die ihr schließlich doch noch über die lockende Fremde ging.

Einstweilen machte ihr aber die Zukunft keine Sorgen. Das würde sich ja alles finden. Vorsehen macht frühzeitig alt, sagte immer die Mutter, die auch gern lachte und immer mehr Sonne als Schatten sah, und Bising gefiel sich in ihrer glatten frischen Haut zu gut, um sich Runzeln vor der Zeit zu schaffen. Und, wer weiß. . . . Sie wurde plötzlich freudlos, als sie jetzt einen Blick unverhüllt Rärlichkeit aus Martin Gunders Augen von ungefähr erhaschte. Sie hatte ihn bis dahin noch kaum recht angesehen in ihrer sonderbaren Gewohnheit, die lebhaften Augen immer vogelschnell in die Runde schweifen zu lassen.

Ja, da war nun einer, der mehr nach der Frau als nach ihrem Geld lugen würde, der eine in fünfzig Jahren, der es fertig brachte, sich vor der Armut zu beugen. Nur dem Gunderhofbauer war das zuzutrauen, dem ernsten Menschen, dem bei aller praktischen Tüchtigkeit und harten Energie doch bisweilen so ein wunderliches Licht aus den Augen leuchtete, das freilich wohl nur sie allein je gewahrte.

Ja, der schien ihr wirklich gut zu sein. Und sie selber? Nun, ihr Sehnen richtete sich im Grunde mehr auf das

leichtere Geschick der Stadtfrau, und auf dem Grunde war es am Ende erst recht die Arme rühren. Trotzdem, all dieses schönsten Doses weit und breit war sie die erste im Dorf. Und wenn der Martin auch ein bißchen schwerfällig war, seinem gedanklichen Lebensernst, der sich für den ersten und zwanzigjährigen wenig schickte und zu ihrer Brautheimschicklichkeit schlecht genug paßte, sie würde ihn wohl lieblich nehmen!

Darum setzte sie bereitwillig ihren Korb nieder. Martin dringlich: „Tu' ein bißchen raffen, gelb, gelb.“ Es preßte dir am End' nicht so, und — und —

stodte, atmete tief auf und schloß dann, ihre Augen haltend, „ja, ich möcht' was bereiden mit dir.“

Sie setzte sich lachend auf einen Wurzelstumpf. „Bin ich aber neugierig, du sprichst sonst gern die Wahrheit.“

Wie sie jedoch in gespannter Erwartung zu dem lichen Menschen aufsaß, der da in lebensfroher, ja fast verführerischer Weise ihr stand und doch einen so leidensbitteren, ja fast verführerischen Zug um den schmalstippigen Mund hatte, den noch kein umhüllte, da verging ihr der Scherz, das frohe Lachen, sie rief unruhig: „Jesus, was ist denn passiert? Ist was wie's leibhaftige Unglück aus.“

Er atmete schwer. „Ich hab' auch kein solches Lächeln. Nun heißt's Abschied nehmen von Haus und Hof, Fortgehen für drei Jahre, Heimat und Liebe dahinterlassen, da sehe mal einer getrost aus.“ „Wer weiß, ob ich heimkomme, das kleinste Gute wiederfind'!“

Ihr rosiges Gesicht erbläute im jähen Schreck. „Was was kann in drei Jahren nicht geschehen. Und länger, sie auch nicht derweil. Mutter sagte immer, ein Mädchen in den ersten zwanzig Jahren, hernach haben, denn die Frau gestandenes Glück. Sie mochte recht haben, denn die Frau heiratet hier gang und gäbe.“

Bei dem Martin freilich konnte man auf wunderliche Treue rechnen. Herr über Zufälle war er aber nicht, und viele Quersprüche können ein Leben in drei Jahren durchgehen.

Bising sah nun fast unglücklich aus als er

Lokal-Nachrichten.

Weißburg, den 15. September 1914.

Aus den Kriegervereinen. Die Kriegszeit legt den Kriegsveteranen eine Aufgabe auf, die sie bisher noch nicht zu erfüllen hatten: die Sorge für die bedürftigen Familien der einberufenen Kameraden. Der Deutsche Kriegerbund hat für die Waisenkinder in Kriegszeiten den Kaiser-Jubiläumsfonds gesammelt. Die Unterstützung bedürftiger Familien einberufener Kameraden ist jedoch durch laufende Mittel nicht sichergestellt. Hier hat das Bundesvermögen angegriffen werden. Der Bundesverband hat an die an das Bundesunterstützungsweesen angeschlossenen Landesverbände und die preussischen Kreisverbände das Ersuchen gerichtet, spätestens in vier Wochen die nötigen Unterlagen zu beschaffen. Bei der Berücksichtigung der Familienunterstützungen sollen berücksichtigt werden: a) die gesetzlichen Reichsunterstützungen für die einberufenen Kameraden. b) Die Gemeindeunterstützungen für diese Zwecke. Der Deutsche Kriegerbund beabsichtigt nicht, die Gemeinden von ihrer Unterstützungspflicht zu entlasten. c) Die Unterstützungen und Zuschüsse an Geld und Lebensmitteln, welche die Kriegerveteranen an die Angehörigen ihrer Kameraden ausgeben. d) Die Hilfs- und Liebestätigkeit hilfsbereiter Privatpersonen und Wohlfahrtsvereine. e) Es sind nur bedürftige Familien zu bedenken und von ihnen auch nur die allerbedürftigsten. f) Endlich kann bei der Größe des Bundesverbandes und bei der infolge dessen sehr großen Anzahl der unterstützten Familien nur der äußerste Not gesteuert werden. In der jetzigen Prüfungszeit unseres Volkes muß jeder sich einschränken, reich und arm, Unterstützender und Unterstützter. — Die für jeden Verband festgesetzte Unterstützungssumme soll den Verbandsvorständen monatlich zugeteilt und ihnen die sachgemäße Verteilung überlassen werden.

Kriegsversicherung. Bei der Gothaer Lebensversicherungs-Gesellschaft ist die Kriegsgefahr für Wehrpflichtige, die vor Ausbruch des Krieges versichert worden sind, ohne weiteres die Versicherungen eingeschlossen. Zu deren Aufrechterhaltung im Kriege bedarf es daher keines besonderen Antrags, keiner Extraprämie, auch keiner Wartezeit. Die Versicherungsbeiträge werden wie gewöhnliche Sterbebeiträge behandelt, d. h. durch alsbaldige Auszahlung der vollständigen Versicherungssumme erledigt. Die Kenntnis dieser bei der genannten Bank schon seit Jahren geltenden Bestimmungen macht Anfragen ihrer Bankmitglieder und ihrer Angehörigen überflüssig.

Geht noch nicht Trauringe! An das Zentral-Komitee des roten Kreuzes ergeben fortgesetzt von vielen Seiten Anfragen, die dahin abzielen, goldene Trauringe gegen andere Schmuckgegenstände zu tauschen. So opferfreudig dieser Gedanke auch ist, wird doch gebeten, zunächst noch von der Ueberlieferung von Trauringen abzusehen. Wir sind überzeugt, daß das deutsche Volk, wenn die Not wirklich auf's höchste gekommen ist, auch vor diesem letzten Opfer nicht zurückschrecken wird. Aber jetzt ist noch nicht die Zeit der größten Not gekommen. Und darum behalte man derartige Stücke noch im heimlichen Werte noch zurück. Wir sind hoffentlich noch in der Lage, mit dem vorhandenen Geldbestande das Letzte! — Erst alles andere opfern, der Trauringe!

Schickt Stöße in die Front! Es werden so allerhand Liebesgaben unseren braven Kriegerern im Felde zugeworfen. In den Lazaretten zugesandt. Aber der Gegenstand hat man dabei weniger gedacht, an die Krieger. Sie können den durch Fuß- und Weinschüsse verwundenen Krieger von unschätzbarem Werte sein. Es sei, so von einem Offizier berichtet, direkt bemitleidenswert, wie so manche Verwundeten sozusagen auf dem Boden dahinkriechen, den Weg zur nächsten Hilfsgelegenheit zurücklegen müssen oder sich aus der Frontlinie in Sicherheit bringen. Vielen Soldaten ist geholfen, wenn sie Stöße zur Stütze erhalten. Die Verteilung kann durch die Sanitätskolonnen erfolgen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Welsberg, 14. Septbr. Als Liebesgaben für das rote Kreuz wurden in unserer Gemeinde gesammelt: Von den Gemeindefamilien 300 Mk., Hausammlung 307 Mk., Kriegervereine 100 Mk., Gefangene 50 Mk. Außerdem wurden abgeliefert ca. 200 Hemden, 60 Bettlaken sowie eine Anzahl Bettbezüge und Strümpfe.

Höchst a. M., 14. Sept. In der elterlichen Wohnung hat sich gestern früh der 15jährige Buchbinderlehrling Wittmann, Sohn des Schuldieners Wittmann, erhängt. Was den Jungen zu der Tat veranlaßt hat, ist unbekannt.

Obernitz, 14. Sept. Im hiesigen Lazarett befinden sich drei Brüder, welche an einem Tage zum Tode einberufen wurden. An einem Tage wurden alle drei verwundet und liegen nun im hiesigen Lazarett nebeneinander, wo sie ihrer baldigen Genesung entgegensehen.

Niederlahnsfeld, 11. Sept. Eine hohe Ehrung wurde dem Artillerie-Oberleutnant der Res., Herrn Jakob Christian Schmidt, Sohn des Herrn Kommerzienrats C. S. Schmidt von hier, dem Vorsitzenden des Kriegervereins, zuteil. Für besondere Tapferkeit im Felde unter der Führung des Kronprinzen von Bayern wurde ihm nämlich das Eisene Kreuz verliehen.

Niederlahnsfeld, 12. Sept. Der Gasthofbesitzer Karl Schab in Kapellen-Stolzenfels hat die Bezeichnung seines Hauses „Grand Hotel Bellevue“ in „Schloßhotel“ umgewandelt.

Kassel, 12. Sept. Nicht weniger als 110 Eisene Kreuze 2. Klasse sind an die tapferen Angehörigen des hier und in Krollen garnisonierenden Infanterie-Regiments von Wittich, 3. Kurheffisches Nr. 83, verliehen worden. Offiziere und Mannschaften haben sich bei dem Sturm auf Wittich ausgezeichnet. Obenan steht Oberst und Regimentskommandeur Graf Moltke, dann Major von Winterfeld, ferner 6 Hauptleute, 3 Oberleutnants, 12 Leutnants, davon 6 der Reserve, 5 Feldwebel, 15 Unteroffiziere und Sergeanten, sowie 65 Einjährig-Freiwillige und Musketiere.

Erfurt, 12. Sept. Der frühere Landwirtschaftsminister Fehr. Lucius v. Ballhausen, Mitglied des Herrenhauses, ist nach längerem Leiden gestorben. Fehr. v. Lucius war am 20. Dezember 1835 zu Erfurt geboren; er wurde 1888 als Nachfolger von Friedenthal preussischer Landwirtschaftsminister.

Königsberg, 13. Sept. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen hat für die Notleidenden in Ostpreußen 1000 Mk., die Stadt Hamborn in der Rheinprovinz 5000 Mk. gespendet.

Luxemburg, 12. Sept. [Ein hochmoderner Expresseur.] In Lrier gelang es einem Individuum, sich die Uniform eines Unteroffiziers zu beschaffen. Er mietete in Luxemburg ein Auto, womit er nach Belgisch-Luxemburg fuhr und dort in mehreren Dörfern bis 30 000 Franken Kriegssteuer erpreßte. Darauf fuhr er im Automobil nach Luxemburg zurück. Hier zahlte er dem Chauffeur 300 Mk. Der Chauffeur, durch die hohe Summe lustig gemacht, meldete den Vorfall der Militärbehörde, die den traurigen Helden verhaften ließ.

Petersburg, 12. Septbr. Großes Aufsehen erregt hier die Hinrichtung der Gräfin Kleinmichel, einer Dame der Petersburger Gesellschaft, in deren Salons fast alle Botschafter und russische Minister verkehrten.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 15. Sept. Zur Eroberung von Maubeuge wird von dem Kriegsberichterstatter aus dem großen Hauptquartier dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben: Zum ersten Male in diesem Feldzuge galt es, eine französische Festung niederzurufen, die mit weit vorgeschobenen Forts und mit Zwischenwerken versehen war, auf die der Gegner große Hoffnungen gesetzt hatte. Die Zwischenwerke waren noch verstärkt durch Schützengraben, zahlreiche Pohlräume, Drahtverhaue, zahlreiche Batterien und vor allem einer starken, beweglichen Artillerie; außerdem war auf der Nordostfront ein Panzerzug tätig. — Im Burenfeldzuge haben diese Panzerzüge mit gutem Erfolge Verwendung gefunden. Namur und Lüttich waren ohne diese Züge. — Bei Maubeuge sollten unsere Truppen zum ersten Male auf diesen Widerstand stoßen. Sechs Forts und sieben Zwischenwerke waren zu erkämpfen. Verdun und Antwerpen sind in gleicher Weise besetzt. Der Fall von Maubeuge ist der Beweis, daß auch die von den Franzosen so hoch eingeschätzten Zwischenwerke der sicheren Wirkung unserer schweren Artillerie keinen dauernden Widerstand leisten können.

Kriegsallerlei. Der Krieg gleicht aus. In einem brandenburgischen Infanterieregiment kämpfen der Fahnenführer eines großen Geschäfts in Berlin als Wägenfeldwebel und der Inhaber dieses großen Geschäfts, ein vieljähriger Millionär, als Gefreiter Schuster an. — **Die russischen Soldaten tanzen auf der Chaussee,** als sie von unserer Landwehr gefangen genommen wurden. Als man sie fragte, was denn plötzlich mit ihnen los sei, hörten sie mit dem Tanzen ein Weilschen auf und erzählten freudestrahlend, daß sie sich darüber freuten, sich endlich einmal satt essen zu können. — **Auch den Krankenträgern** gebührt hohe Anerkennung für ihre anstrengende Tätigkeit. Jetzt hat der Großherzog von Hessen das von seinem Großvater Ludwig 3. 1870 gestiftete Militärantarktis-Kreuz wieder aufleben lassen. Die Vorderseite des Kreuzes trägt die Worte: Für Pflege der Soldaten 1914. — **Weil er nicht in den Krieg sollte,** hat sich der 18jährige Sohn des Bürgermeisters von Prensborf bei Wunsiedel das Leben genommen. Ein Bruder von ihm hatte sich freiwillig gemeldet, ihn selbst aber wollten die hochbetagten Eltern nicht fortlassen, um an ihm eine Stütze zu haben. — **Der neue Feind.** Als ein Bauer seiner Frau erzählte, daß die Deutschen jetzt auch gegen die Vögel anmarschieren, rief sie entsetzt: Schon wieder ein neuer Feind!

Kriegshumor. Das Wort von dem „lustigen Streiten“ schaffte sich auch in diesem mörderischen Kriege zuweilen noch Geltung. So erzählt ein Feldpostbrief der „Post. Ztg.“ zufolge, daß nach einem blutigen Straßengefecht in Etche (Belgien) alle männlichen Bewohner und alle erreichbaren Schwären, Sped., Schindler, Vieh mitgenommen wurden. Vor einer Haustür lag ein verwundeter Franktireur, hinter ihm grunzte friedlich eine schöne fette Sau. Der vorbeireitende Major rief den Leuten zu: Nehmt das Schwein! — worauf prompt ein Mann fragte: Welches denn, Herr Major? — In einem brennenden Hause fanden die Mannschaften unvermutet zwischen toten und halbtoten

Berlin, 14. Sept. Ueber Kämpfe in den Kolonien liegen wieder verschiedene englische Meldungen vor. In Kamerun sind dabei drei englische Offiziere gefallen und mehrere Mannschaften verwundet worden. Einzelheiten werden über diese Kämpfe merkwürdigerweise nicht berichtet. Aus der Südsee meldet der Kommandeur der australischen Marine, daß am letzten Freitag Herbertshöhe im Bismarckarchipel von den Engländern besetzt worden ist. Die funktentelegraphische Station wurde zerstört. Aus den englischen Berichten ist zu entnehmen, daß die kleine Anzahl der dortigen Deutschen heldenmütigen Widerstand geleistet hat.

Sofia, 14. Sept. „Dnevnik“ zufolge soll die russische Regierung der bulgarischen Regierung für den Fall der militärischen Unterstützung Serbiens gegen Oesterreich-Ungarn als Kompensation die Stadt Jschip mit 300 Quadratkilometer Umgebung versprochen haben, nachdem Serbien vorher Rußland vollkommen freie Hand gelassen hatte, Bulgarien die Gebietsabtretungen anzutragen. Dnevnik erklärt, daß die maßgebenden bulgarischen Kreise sich gegenüber allen Versuchen, Bulgarien in Abenteuer zu verwickeln, vollkommen gleichgültig verhalten. Das Blatt fügt hinzu, daß die russische Diplomatie unter deren Patenschaft der serbisch-bulgarische Bündnisvertrag zustande kam, es am wenigsten nötig hätte, heute ähnliche Vettelanträge zu stellen. — Das Blatt Utro sagt: Rußland und Serbien wollen sich, nachdem sie im vorigen Jahre Bulgarien gedemütigt haben, heute über Bulgarien lustig machen, indem sie ihm Brotkrumen von ihrer Tafel anbieten. Es wird jedoch der Tag kommen, wo jeder erhält, was ihm zukommt. Gottes Mühlen mahlen langsam aber sicher.

Jetzt vor Paris.

„Jetzt vor Paris!“ Hörst Du es dröhnen?
England, zu Dir schreit's über's Meer,
In seinen Straßen Angst und Stöhnen
Und vor Paris das deutsche Heer.

Schwarz ziehn die Wolken sich zusammen,
Die heil'ger Zorn aufwogen ließ,
Bald lodern der Vergeltung Flammen,
Der heil'ge Zorn steht vor Paris!

Doch winzig scheint, was Frankreich fehlte,
Zu Deiner Schmach und Schuld Gewicht,
Und Gott, der Deutschlands Waffen stahlte,
Geht auch mit Dir noch ins Gericht.

Das Völkerrecht hast Du geschändet,
Rot aus der Weltgeschichte Buch
Starrn Deine Blätter, und es endet
Ein jeder Satz mit einem Fluch.

Die halbe Welt hast Du gedungen
Zu tückischem Vernichtungskrieg,
Doch als der Kampf ruft laum erklingen
Schritt Deutschland schon von Sieg zu Sieg.

Im Todeskampfe heult die Meute,
Der Eber hat ihr Fell zerlegt,
„Jetzt vor Paris!“ klingt's drohend heute,
Will's Gott, klingt's bald: „Vor London jetzt!“
Louis Engelbrecht.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weißburg.

Wettervorausage für Mittwoch, den 16. Sept. 1914.

Sehr unruhig, doch meist wolfig mit Niederschlägen bei zeitweise starken Winden aus westlichen Richtungen.

Wetter in Weißburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	16°
Niedrigste „heute	14°
Niederschlagshöhe	6 mm
Lahnpegel	1,40 m

Anichts-Postkarten

— in großer Auswahl —

empfehlen

A. Cramer.

Feinden eine gut erhaltene purpurrote Fahne mit Fahnenbändern in den belgischen Farben. Ein Leutnant ergriff sofort die kostbare Beute und schlug sich mit dem Revolver in der Hand durch die noch Widerstand leistenden Belgier. Beinahe wäre er unter dem zusammenbrechenden brennenden Hause begraben worden. Aber ein paar Mann seiner Zuges kamen ihm zu Hilfe und brachten ihn unverletzt ins Freie. Nach dreiviertel Stunden gefahrvoller Wanderung gelang es ihnen endlich, mit der Fahne die Truppen wieder einzuholen. Beim Schein des Lagerfeuers wurde die Fahne vorsichtig entrollt und den Neugierigen leuchtete golden folgende französische Inschrift entgegen: Gefangener „Harmonie“ von Etche und Umgegend —!

Der Landsturmann und das Barsüßl. Als aus der Münchener Straßenbahn ein barsüßiges Mädelchen, das seinem Vater Sachen zur Kaserne bringen wollte, vom Kontrolleur nach den Bestimmungen überwiesen wurde, rettete ein ergrauter Landsturmann unter dem Beifall aller Anwesenden das Kind, indem er seine beiden schweren Soldatenknie auszog, die kleine hinein hob und rief: Jetzt ist das Dirndl g'wieh nimmer barsüß, Sie Herr mit — mit dem französischen Titel!

Deutsche Soldaten als freiwillige Feuerwehrlente in Feindesland. Die vom feindlichen Ausland verbreiteten Lügen über angebliche Greuelthaten deutscher Soldaten widerlegt deutlich, wenn es überhaupt noch eines Beweises bedurft hätte, eine mit dem Feldpostbrief eines deutschen Infanteristen angelommene gedruckte Erklärung der Einwohner von Braine-le-Comte (zwischen Brüssel und Mons), die folgendes besagt: Es liegt den sämtlichen Bewohnern der Stadt Braine-le-Comte am Herzen, den mutigen Soldaten der 3. Kompanie des 10. Regiments zu danken für ihre Hilfe beim Löschen des Brandes des Rathauses, in dem heute durch Unvorsichtigkeit Feuer ausgebrochen ist.

Aufruf!

„Heimatgrüße“

für unsere Tapferen im Felde.

Der evangelische Feldpropst der Armee beabsichtigt, in Gemeinschaft mit geeigneten Mitarbeitern zur Ergänzung der Seelsorge draußen im Felde monatlich mehrmals Ansprachen religiösen und vaterländischen Inhalts als „Heimatgrüße“ an unsere Truppen in Massenauslagen hinauszusenden.

Zur Bestreitung der nicht unerheblichen Kosten dieses Unternehmens reichen die im Voraus zur Verfügung gestellten Beträge bei weitem nicht aus. Zur Förderung der guten Sache wende ich mich deshalb an die opferfreudige Vaterlandsliebe in Stadt und Land und alle, die — mögen sie Angehörige bei unserer Truppe im Felde haben oder nicht — unsere Tapferen draußen neben der Predigt ihrer Pfarrer, die doch nur selten an den Einzelnen herankommen kann, auch mit einem gedruckten Seelsorgerwort versorgt wissen möchten, und bitte um Gaben für diese seelsorgerlichen Heimatgrüße.

Die Beiträge bitte ich entweder durch die gütige Vermittlung der dazu gewiß bereiten Herren Ortspfarrer oder direkt an mich (Frankfurt a. M., Bleichstraße 18) mit dem Vermerk „Heimatgrüße“ freundlichst einsenden zu wollen.

Der Militär-Oberpfarrer XVIII. Armee-Korps.

Rosenfeld, Konfessorialrat.



Frische Sendung junger Pferde

mittleren u. schweren Schlags

eingetroffen.

**Louis Rosenthal, Diez,
Pferdehandlung.**

Rotes Kreuz.

Die Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen bittet alle Mitbürger in Stadt und Land, sie durch freiwillige Gaben nach besten Kräften unterstützen zu wollen. Erfahrungsgemäß eignen sich hierfür vorzugsweise: Kaffee (gemahlen und fest verschlossen) Tee, Schokoladen, Kakao, Reis, Zwieback, Pfeffermünzpastillen, Suppentafeln, Zigarren, Tabak, Kautabak, geräucherte Fleischwaren, Seife, ferner: Hemden, wollene Socken, Unterkleider, Leibbinden, Pulswärmer, Schlappen, ungeäumte Fußlappen aus Baumwollbiber, Größe 38/40 cm, Taschentücher, sowie Geldmittel.

Die Hauptsammlung befindet sich in der Wohnung des unterzeichneten Vorsitzenden, Hainstraße 1 (im früheren Ratskeller) auch sind sämtliche Mitglieder der Abteilung, nämlich:

Die Damen R. Appel, W. Becker, Both, Dimpfe, Fernau, Hof, Harb, Heimannsberg, D. Herz, Hölzgen, von Hobe, Kirchberger, Krönig, Lenz, von Marschall, C. Müller, Joh. Müller, Medreé, Römer, Schaus, Schend, Scholl, Spamer, Schwenzfeier, Weidner, Wicke, sowie die Herren W. Becker, Corcilus, F. Cygan, W. Dönges, Drenfus, Heimannsberg, Gropius, v. Grolmann, Kopp, v. Marschall, Münzger, A. Schröder, Schwing, Weidner, zur Empfangnahme der Liebesgaben gern bereit.

Der Vorsitzende:
Drenfus.

Das Sparkassenbuch Lit. A Serie II Nr. 462834, ausgestellt für **Anton Eisenbach**, Tiefbauunternehmer in Langhede mit einem Guthaben von 582 Mk. 53 Pfg. ist abhanden gekommen.

Der Besitzer desselben und jeder, der Ansprüche aus demselben zu haben vermeint, wird aufgefordert, seine Rechte bis zum **30. Dezember 1914** dahier geltend zu machen, da nach Ablauf dieser Frist die Rückzahlung erfolgen wird.

Wiesbaden, den 10. September 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.
Kau.

Hafer

— für die Heeresversorgung —

wird in guter Qualität zum Preise von **Mk. 10.—** pro 50 Klg. angenommen von

Louis Kohl, Weilmünster.

Einige leistungsfähige

„Hauer“

für Brauneisensteingruben der Gewerkschaft Wittelsbach gesucht.
Melbungen baldigst an **Bergverwalter Reiner,**
3. St. Wolfshütte bei Dillenburg.

Zeichnet die Kriegs- Anleihen!

Polizei-Verordnung.

Nach Beratung mit dem Gemeinderat wird auf Grund der §§ 5 und 6 der Verordnung vom 20. September 1867 nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

Die Bäcker und Brotverkäufer hiesiger Stadt sind verbunden, die Preise und das Gewicht ihrer Backwaren von 14 zu 14 Tagen und zwar Donnerstags durch einen von außen sichtbaren mit dem Stadtsiegel versehenen Anschlag am Verkaufsort zur Kenntnis des Publikums zu bringen.

Dieselben Geschäftstreibenden sind gehalten, in ihrem Geschäftslokal eine Waage mit geeichten Gewichten aufzustellen und die Benutzung derselben zum Nachwiegen der verkauften Backwaren zu gestatten.

Zu widerhandeln gegen diese Polizeiverordnung wird mit Strafen bis zu 3 Talern belegt.

Weilburg, den 20. Juni 1870.

Der Bürgermeister: gez. **Weyhardt.**

Wird veröffentlicht mit dem Hinweis, daß die Brotzettel sofort zum Nushang zu bringen sind.

Durch eine polizeiliche Revision ist festgestellt, daß die Gewichte der Brote in den hiesigen Bäckereien nicht die gleichen sind, aber ein dementsprechender Preisunterschied nicht besteht.

Weilburg, den 10. September 1914.

Die Polizeiverwaltung.

„Lieb' Vaterland“

(der „Lebensfreude“ 6. Band)

Sprüche und Gedichte, gesammelt von P. J. Tonger.

Den Stolz aufs Vaterland zu mehren,
zur Heimat Lieb' und Freud' zu nähren,
sei dieses Büchleins heil'ges Ziel.

160 Seiten, schöner Leinenband Mk. 1.

Früher erschienen in gleicher Ausstattung und zu gleichem Preise: „LEBENSFREUDE“, 19. Auflage, „WOLLEN UND WIRKEN“, 12. Auflage, „UNSER LEBEN“, 9. Auflage, „MUSIK“, 5. Auflage, „SCHILLER MEIN BEGLEITER“, 4. Auflage, „AUS DER JUGENDZEIT“, 2. Auflage, „HALT! STEH STILL MEIN FREUND“, 2. Auflage.

Vorrätig in allen Buchhandlungen, sonst gegen vorherige Einsendung des Betrages postfrei vom Verleger

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Kupferkessel, Kesselmäntel

sind in verschiedenen Größen vorrätig.

Eisenhandlung Zilliken.

Bevorzugt

DÜRKOPP

FAHRÄDER & NÄHMASCHINEN
PREISWERTESTE FABRIKATE
Spezialität: Fahrräder mit konzentrischem Ringlager & Eigenes Patent Leichtes kettenloses Fahrrad
Nähmaschinen aller Systeme für Hausgebrauch, Gewerbe und Industrie

DÜRKOPPWERKE AKTIENGESELLSCHAFT BIELEFELD, BERLIN, STUTTGART
Vertreter: **Wilhelm Zipp, Löhnberg.**

Fahnen

von Marine-Schiffsflaggentuch, echtfarbig, z. B.

Wappen-Fahnen, Adler-Fahnen, einfache National-Fahnen

— Kataloge mit Abbildungen zu Diensten. —

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rh.

Niederlage bei: **Fritz Glöckner jr. Weilburg.**

Kriegskarte von Mitteleuropa

Maßstab 1:2,000,000

Preis 1 Mk.

empfiehlt

A. Cramer.

Alle Frauen auf Deck!

Da steht ein stolzes Schiff auf hochgehenden Wellen. Sie schlagen an seine Brust, sprühen Schaum, schäumen goldig und silbern und spigenüberdeckt, wenn sie zerfallen und verschwinden in der Wasser-Allgemeinheit. Es hat eine weithin leuchtende Flagge: Ein rotes Kreuz im weißen Feld! Woher kommt es?

Es zeigt die Heimatsfarben: Schwarz-Weiß-Rot!

Wer sendet es uns?

Ein Verein mit einem Namen, der den Keimel in sich hat: Der Vaterländische Frauen-Verein.

Und was trägt dies Schiff an Bord?

Viele, viele arme Menschenherzen, die sich aufgeben, zahlreiche Hände, die sich ausstrecken! Helfen, lindern, sorgen! lautet das Schiffskommando, das kluge und weisheitsvolle Frauen und Männer im Dienste der Menschlichkeit geben. Prachtige Kapitäne und Offiziere und Maschinisten, die durch Not und Elend zu steuern wissen.

Die Besatzung, die sie gerufen, kommt aus allen Schichten des deutschen Volkes, aus allen Gauen des Vaterlandes, um die Seeschlacht, die Nächstenliebe führt, mitzumachen.

Auch sie erfordert Hingabe, Selbstergebenheit, Tapferkeit, wie die Schlachten, in denen unsere Brüder kämpfen.

Aber immer noch mehr an Hilfskräften, Zuwendungen, Bereitwilligkeit bedarf der Vaterländische Frauen-Verein.

Da sind neben unseren wundervollen Kriegerinnen die Bedürftigen, die auch ihr Kriegsschiff haben, weil ihre Lebensquellen versiegt; sind Flüchtlinge, sind taufende dringende Anforderungen.

Im kleinen Nachen, den er mit dem beladen, er geben und leisten kann, rudere sich jeder an das Kreuz-Schiff heran, daß es von einer unzugänglichen Felsküste von Hilfsbereiten umgeben ist. Und dann steigt er empor, komme an Bord, bleibe auf Deck; sei ein Teil der Flotte, die kriegsbereit ist unter der herrlichsten Flagge, auf die Sonne blickt, die der Tau neigt, der Regen, aber immer leuchtet, immer Trost winkt und bringt!

Alle Frauen an Bord!

Seht, purpurn färbt sich das Meer zur Abenddämmerung. Denkt an die Ströme von Blut, die unsere Brüder gaben, und daß sie nur die weitgehendste Opferwilligkeit hemmen, abwaschen kann!

Denkt an die Tränen, die unsere Schwestern weinen, und die nur zartes Mitgefühl und Hilfsbereitschaft lindern können. So viele weinen auch jetzt nach innen — getroffen, aber stolz.

Denkt an die Morgenröte, die kommen muß! Wer die Siegessonne, die leuchten muß! Wer sich dann in der Wärme, dem quillt's im Herzen: Auch ich habe an Bord des Hilfsschiffes gestanden! Auch ich habe geleistet!

Alle Frauen auf Deck!

Wiesenverpachtung.

Oberförsterei Merenberg.

Samstag, den 19. September, vormittags 10 Uhr,

kommen in der Wirtschaft Schmidt zu Weilburg 6 von dem Dienstland der Försterei Merenberg abgegründete Wiesenparzellen = 1,6 ha zur Verpachtung.

Zwei große Transporte Ökonomie- und Arbeitspferde

siehe ab Donnerstag, den 17. September zum Verkauf in Limburg bei Gastwirt **Kilb**, Haferkasten.

Sonnenberg, Pferdehandlung.
Selters (Westerwald).

Einem

Stellmacher

mit 2—3000 Mk. bar ist Gelegenheit geboten, sich selbstständig zu machen. Offerten an die Exped. des „Weilburger Anzeiger“.

2 Stoßkarren

abhanden gekommen. Wiederabzugeben im **Hotel Traube.**

Ein älteres, zuverlässiges

Mädchen,

welches kochen kann, sucht zum baldigen Eintritt.

Fr. Moritz.

Schöne Falläpfel

hat abzugeben

Fr. Rinker.

Schrankpapier

empfiehlt

A. Cramer.

Eingetroffen große Vorräte

Kartoffelförbe,

Obstförbe,

Waschförbe

(alle Größen)

Steinzeng,

Töpfe für Gurken,

Zwetschen u.

Bohnen u. Kraut-

ständer

riesig billig.

1. Weilburg, Consumhaus

K. Brehm.

1-2 Zimmer

zu mieten gesucht.

Offerten unter Nr. 300 an die Expedition.

Freundliche

3 Zimmerwohnung

zum 1. Oktober zu vermieten.

Preis 18 Mk. monatlich.

Näheres in der Exped.